

Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 36 (1979)

Heft: 2

Artikel: Telemachie und Odyssee

Autor: Thiel, Helmut van

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-28444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Telemachie und Odyssee

Von Helmut van Thiel, Köln

Reinhold Merkelbach sexagenario

Schlafend ist Odysseus im 13. Buch der Odyssee von den Phaiaken nach Ithaka zurückgebracht worden. Am Morgen, die Insel liegt noch im Frühdunst, erscheint ihm Athene, unterrichtet ihn über das Treiben der Freier in seinem Hause und schickt ihn zum Gehöft seines treuen Dieners Eumaios. Dort soll er warten, bis sie Telemach mit ihm zusammenbringt. Denn der Sohn des Odysseus ist auf ihren Rat hin mit einem Schiff zu dem alten Nestor nach Pylos und von dort mit dessen Sohn Peisistratos über Land zu Menelaos und Helena nach Sparta gefahren, um Nachrichten über Odysseus zu erhalten, der seit neun Jahren, seit der Abfahrt von Troja, verschollen ist. Athene macht Odysseus unkenntlich und geht nach Sparta. Odysseus begibt sich zu Eumaios, der ihn freundlich aufnimmt und dem er als angeblicher Kreter einen erfundenen Lebenslauf vorträgt; mit dem Schlafengehen endet der Tag, an dem Odysseus heimgekehrt ist; wir nennen ihn Tag A.

Mit dem 15. Buch der Odyssee beginnt Tag B. Am Morgen kommt Athene nach Sparta, wohin sie am Morgen zuvor aufgebrochen ist, treibt Telemach zum Aufbruch, warnt ihn vor den Freiern, die ihm im Sund zwischen Ithaka und Kephallenia auflauern, und befiehlt ihm, in Ithaka sofort zu Eumaios zu gehen. Telemach und Peisistratos fahren den ganzen Tag und übernachten in Pherai bei Diokles, einem Enkel des Flusses Alpheios. Von Odysseus hören wir an diesem Tag nichts.

Am nächsten Tag C kommt Telemach nach Pylos zum Meer, wo sein Schiff liegt. Er fährt ab; Athene sendet ihm günstigen Fahrwind; bei Sonnenuntergang ist er auf der Höhe von Elis und fährt die Nacht hindurch weiter der Heimat zu, voller Sorgen wegen des Hinterhalts der Freier.

Zur selben Zeit essen Odysseus und Eumaios zu Abend. Odysseus will am nächsten Tag in die Stadt und in seinem eigenen Hause seine Dienste anbieten. Eumaios rät ihm ab und empfiehlt, bis zur Rückkehr Telemachs bei ihm zu bleiben. Dann erzählt er seine eigenen Schicksale bis tief in die Nacht, so dass bis zur Morgenröte nur noch wenig Schlaf bleibt. Dieser Tag C ist in der Dar-

* Vortrag, im Sommer 1978 gehalten vor der «Hellas» in Basel und Zürich. Anschrift des Autors: Institut für Altertumskunde, Universität, D-5000 Köln 41.

stellung ziemlich gleichmässig auf die Telemach- und Odysseushandlung verteilt: die erste umfasst 112, die zweite 194 Verse; die zweite schliesst zeitlich genau an die erste an.

Am nächsten Morgen D wird, mitten im Vers, wieder zu Telemach zurückgelenkt. Von Odysseus und Eumaios heisst es (15, 494f.):

«Dann schliefen sie beide, nicht lange, sondern nur wenig,
Denn bald kam die schönthronende Eos.»

Dann der Übergang:

«Sie aber, die Gefährten des Telemachos, nahmen unter Land die Segel herab.»

Telemach schickt die Gefährten zur Stadt zurück und sagt, er werde am Abend nachkommen. Dann macht er sich auf den Weg zu Eumaios. Diese Handlung umfasst 63 Verse. Danach beginnt das 16. Buch.

Das Zeitschema dieser vier Tage hat folgendes Aussehen – wir vervollständigen es bis zur Begegnung von Vater und Sohn:

A. Früher Morgen: Odysseus in Ithaka. Athene nach Sparta.

Tag: Odysseus bei Eumaios, Lügenerzählungen, Schlafen.

B. Morgen: Athene in Sparta. Telemachs Abschied.

Tag: Telemach von Sparta nach Pherai, Schlafen.

C. Tag: Telemachs Weiterfahrt mit Wagen und Schiff.

Abend: Eumaios erzählt. Schlafen.

D. Morgen: Telemach landet.

Odysseus und Eumaios frühstücken.

Telemach kommt zu Eumaios.

Zur selben Zeit, als Telemach sich dem Ziel nähert, bereiten Odysseus und Eumaios das Frühstück. Die Hunde umschmeicheln den ankommenden Telemach. Odysseus bemerkt es und weist Eumaios darauf hin – da, nach zehn Versen, steht sein Sohn, die Lanze in der Hand, in der Tür. Wie ein Vater den Sohn, der nach zehn Jahren aus fernem Lande heimkehrt, begrüsst *Eumaios* seinen jungen Herrn. Dann, nach weiteren dreissig Versen, tritt Telemach über die Schwelle, und der Vater räumt ihm seinen Sitz. So werden Vater und Sohn nach zwanzig Jahren der Trennung zusammengeführt. Nur Odysseus weiss es, doch gerade von ihm und seinen Empfindungen hören wir nichts; sozusagen stellvertretend werden die Gefühle des Eumaios geschildert.

Hier ist ein Dichter am Werk, und hier erhebt sich eine Frage, die von Kritikern und Interpreten sehr verschieden beantwortet worden ist: Von wann an spricht dieser Dichter? In der Odyssee kommt Telemach von einer Reise nach Pylos und Sparta zurück, die in den Büchern 1 und 2 vorbereitet und in den Büchern 3 und 4 ausgeführt wird. Diese vier Bücher und ihr Abschluss im 15. Buch, die sogenannte Telemachie, haben Telemach, nicht Odysseus zum Mittelpunkt. Die Telemachie aber enthält so schwere Anstösse – Anstösse, die jeder Leser der Odyssee empfindet und auf die wir noch eingehen werden –

dass viele Kritiker sie derjenigen Odyssee absprechen, die das eben geschilderte Wiedersehen von Vater und Sohn enthielt. Für die Kritiker kommt Telemach aus der Stadt zu Eumaios und begegnet dort seinem Vater. Zu ihnen zählen so feinfühlig und zugleich gegensätzliche Philologen wie Peter Von der Mühl und Wolfgang Schadewaldt¹.

Es ist jedoch zweifelhaft, ob man die Handlung des 15. Buches von der Wiedersehensszene des 16. Buches trennen darf. Die Ironie, dass der heimgekehrte Vater warten und bangen muss um seinen Sohn, der so viele Jahre auf ihn gewartet hat, auch der immer raschere Rhythmus, in dem die auf zwei Schauplätzen gleichzeitig ablaufenden Vorgänge ineinander verzahnt werden, sind der Wiedersehensszene durchaus würdig. Und die ausgedehnte Synchronhandlung stellt einen Höhepunkt epischer Kunst dar².

Wie üblich im homerischen Epos, werden dabei gleichzeitig ablaufende Handlungen abwechselnd geschildert, so als ob die jeweils dargestellten Ausschnitte zeitlich aufeinander folgten; die nicht dargestellte Handlung verharnt währenddessen, immer für einen *übersichtlichen und begrenzten* Zeitraum, in einem Zustand der Ruhe oder gleichförmig fortlaufenden Bewegung. Rahmen dieser Synchronie ist im 15./16. Buch nicht eine abstrakte Zeit, sondern die konkrete Einheit des Tagesablaufs mit der Zäsur des Schlafens. Diese Technik wird hier souverän gehandhabt; die Konzeption ist einmalig im homerischen Epos³. Man wird sie ungern als Ergebnis einer Überarbeitung oder gar eines redaktionellen Zufalls ansehen: darauf aber laufen die Ansichten von der Mühl und Schadewaldts hinaus.

Was nun macht die Telemachie der Bücher 1–4 in den Augen ihrer Kritiker so verdächtig, dass sie auch ihren Abschluss in den Büchern 15 und 16 verdammten, mit einigen Schwierigkeiten und nicht ganz ruhigen Gewissens? Wir müssen diese Anstöße behandeln, um die vorzutragende Lösung an ihnen und den bisherigen Erklärungsversuchen zu messen.

Zu Beginn spricht Athene in einer Götterversammlung über Odysseus, der ohne Möglichkeit der Rückkehr sich bei Kalypso in Sehnsucht nach der Heimat verzehrt, und schlägt vor, Hermes zu ihr zu senden, damit sie Odysseus entlasse (1, 48–59 und 82–87). Athene selbst gibt sich nach Ithaka und bringt Telemach dazu, in einer Volksversammlung gegen die Freier aufzutreten und nach Pylos und Sparta zu Nestor und Menelaos zu fahren, um sich nach seinem Vater zu erkundigen.

1 P. Von der Mühl, RE Suppl. 7, s.v. *Odyssee* (1940) 740 = *Ausgewählte Kleine Schriften* (Basel 1976) 84. W. Schadewaldt, *Hellas und Hesperien* 1² (Zürich 1970) 42–105; *Homer, Die Odyssee* (Rowohlts Klassiker 29/30), Nachwort S. 328–330.

2 Auf die Qualität der abschliessenden Synchronhandlung hat auch der Analytiker D. L. Page hingewiesen: *The Homeric Odyssey* (Oxford 1955) 67f.

3 Vgl. H. Fränkel, *Wege und Formen frühgriechischen Denkens*³ (München 1968) 2f., 13f. – er behandelt diesen Fall nicht.

Im 5. Buch (5, 1–31), also nach der Telemachie und zu Beginn der Odysseushandlung – es sind inzwischen sieben Tage vergangen, und Telemach befindet sich in Sparta – versammeln sich die Götter erneut, und Athene klagt über Odysseus, der ohne Möglichkeit der Rückkehr sich bei Kalypso in Sehnsucht nach der Heimat verzehre. Daraufhin sendet Zeus den Hermes zu Kalypso mit dem Befehl, Odysseus zu entlassen. In dieser Versammlung wird also besprochen, beschlossen und ausgeführt, was vor sieben Tagen in der ersten Versammlung besprochen und beschlossen war, aber so, als ob es jene erste Versammlung nie gegeben hätte. Für die Analytiker ist seit Adolf Kirchhoff⁴ klar, dass es sich um dieselbe Götterversammlung handelt, die zerschnitten und aufgefüllt worden sei, um die nachträglich eingeschobene Telemachie zu umschliessen. Ursprünglich habe Zeus den Hermes gleich nach Athenes Aufforderung in der ersten Versammlung ausgeschickt.

Es gibt korrespondierende Schwierigkeiten am Ende der Telemachie, im 4. Buch der Odyssee (4, 587–624). Menelaos hat dem Telemach berichtet, was er auf seinen eigenen weiten Fahrten über Odysseus gehört hat, und fordert ihn auf, elf oder zwölf Tage zu bleiben. Telemach entschuldigt sich: Er könne seine Freunde in Pylos nicht so lange warten lassen. Darauf verspricht Menelaos ihm als Gastgeschenk zum Abschied einen silbernen Mischbecher, den Hephaistos geschaffen hat. Gäste treffen ein, und man macht sich an die Vorbereitung des Essens.

Erst im 15. Buch (15, 4ff.), nach 29 Tagen, finden wir Telemach wieder, ruhend im Hause des Menelaos. In der Zwischenzeit ist Odysseus von Kalypso zu den Phaiaken und von den Phaiaken nach Ithaka gelangt. Jetzt drängt Athene den Telemach, der es vor 29 Tagen so eilig hatte, endlich nach Hause zurückzukehren, sonst werde seine Mutter vermählt und sein Haus der Güter beraubt sein. Telemach gehorcht, und zum Abschied schenkt ihm Menelaos einen silbernen Mischbecher, den Hephaistos geschaffen hat – mit denselben Worten wie im 4. Buch, so als ob noch nie davon gesprochen worden wäre. Auch diese Szene ist offenkundig zerschnitten – für die Analytiker ein Beweis dafür, dass die Telemachie des 1.–4. und des 15. Buches eine ursprüngliche Einheit war wie die Götterversammlungen des 1. und 5. Buches⁵.

Zwei weitere Schwierigkeiten im selben Teil der Odyssee sind damit verwandt. Am Ende des 4. Buches (4, 842) fahren die Freier aus, um Telemach aufzulauern, zweifellos in der Erwartung, dass er bald zurückkehren müsse. Ihre, und unsere, Geduld wird durch Telemachs «Sichverliegen» auf eine harte Probe gestellt: Erst nach 31 Tagen kehren sie im 16. Buch erfolglos zurück, beklagen sich aber nicht über die lange Zeit, sondern nur über die Vergeblichkeit ihres Anschlags (16, 351–370). Und Penelope, die auch schon im 4. Buch

4 J. W. A. Kirchhoff, *Die homerische Odyssee und ihre Entstehung* (Berlin 1859). Überarbeitet in: *Die Homerische Odyssee* (Berlin 1879, Nachdruck Hildesheim 1973) 197f.

5 Vgl. z. B. Kirchhoff (Anm. 4) 190–192. 502f. Von der Mühl (Anm. 1) 709. 737f.

von ihrem Vorhaben gehört und sich beunruhigt hat (4, 675ff.), muss ebenso lange wie die Freier auf den Ausgang der Sache warten.

Gemeinsam ist all diesen Erscheinungen, dass die Handlung nach einer längeren Unterbrechung so weitergeht, als ob überhaupt keine Zeit vergangen wäre, vielmehr greift die Handlung in den beiden wichtigsten Fällen nach der Unterbrechung sogar zeitlich ein Stück zurück. Die Tage, welche in der Parallelhandlung des Odysseus vergehen, sind für Telemach und die Freier und Penelope nicht existent, so wie die Tage, welche in der Telemachie vergehen, für die Götter nicht existent sind: es sind «leere» Tage.

Wie erklärt die Wissenschaft die vorgeführten Anstöße? Die Erklärung der prinzipiellen Analytiker und des okkasionellen Analytikers Schadewaldt war, dass ein existierendes Einzelgedicht Telemachie nachträglich, nicht sonderlich geschickt, an zwei getrennten Stellen in die Odyssee eingefügt wurde (Bücher 1, 88 bis 4 Ende und 15). Aber die Homeranalyse ist nicht modern; selbst Schadewaldts Schüler bringen für die Ketzerei des Meisters kein Verständnis auf⁶. Die Unitarier⁷ verweisen auf den exponierenden, kontrastierenden, variierenden, unselbständigen Charakter der Telemachie. Sie mache aus dem unreifen Jüngling Telemach einen klugen und entschiedenen Helfer seines Vaters, exponiere den Schauplatz Ithaka, auf dem der zweite Teil des Epos spielen werde, binde das Schicksal des Odysseus in den Kreis der Heimkehrerschicksale ein, umschliesse den Abenteuerteil, der sonst mit der Heimkehr nur zusammengestückt wäre, mit einem festen Bezug auf die Heimat. Als selbständiges Ganzes wäre sie sinnlos und nicht lebensfähig.

Das ist alles richtig. Aber was machen die Unitarier mit den Anstößen der Telemachie, mit den Zeitsprüngen und leeren Tagen an den Rändern der Telemachoshandlung? Die erklären sie damit, dass der Dichter die Technik nicht beherrschte. Das ist die Ansicht Leskys in seinem Artikel der Realenzyklopädie von 1967 (S. 124) und Heubecks in seiner Homerbibliographie von 1974 – das ist also der Stand der Wissenschaft. In den Worten Heubecks (S. 104f.): «Da die begrenzten Möglichkeiten des Dichters ... ihm die Gleichzeitigkeit paralleler Handlungen mit seinen Mitteln darzustellen nicht erlauben, muss er Vorgänge, die am sinnvollsten gleichzeitig laufend vorgestellt werden könnten, in ein zeitliches Nacheinander rücken; während die eine Handlung abläuft, muss die andere im Hintergrund ruhend vorgestellt werden, bis die Akzente umspringen. Dann wird die zweite Handlung sichtbar gemacht und die erste tritt hinter die sichtbare Bühne zurück, ohne Fortschritte zu machen. ... Was die Analyse als die Folge sekundären Ineinanderschiebens betrachtet, ist für den Unitarier das Ergebnis bewusster dichterischer Planung.»

Die Seltsamkeiten der Telemachie sind also «das Ergebnis bewusster dichterischer

⁶ Vgl. z. B. H. Flashar, *Wolfgang Schadewaldt* †, *Gnomon* 47 (1975) 734f.

⁷ Vgl. die repräsentativen Überblicke: A. Lesky, *RE Suppl.* 11, s.v. *Homerios* (Stuttgart 1967) 124f. A. Heubeck, *Die Homerische Frage* (Darmstadt 1974) 104f.

terischer Planung»: Unitarier haben zwangsläufig eine schlechtere Meinung von Homer als Analytiker. Aber ihre Auffassung ist nicht nur kränkend für den Dichter, sondern ausserdem als Begründung für die Anstösse der Telemachie falsch⁸. Wenn der Dichter des Wiedersehens auch der Dichter der Telemachie ist – was kein Unitarier leugnet –, dann hat er an den Tagen C und D gezeigt, wie er die Parallelhandlungen des Telemach und Odysseus darzustellen versteht: Er schliesst sie im Kontinuum des Tagesablaufs abwechselnd aneinander an, so ausgedehnt und so souverän, dass er es nach Belieben in die Vergangenheit hätte fortsetzen können. Dieser Dichter hatte es nicht nötig, mit Zeitsprüngen und leeren Tagen zu arbeiten in einer Form, die alles andere als poetisch ist; wären «leere Tage» ein normales Hilfsmittel epischer Komposition gewesen, dann dürften sie nicht nur bei und in der Telemachie vorkommen.

Damit stehen wir vor unserem Dilemma: Wenn Telemachs Rückkehr aus Sparta und seine Begegnung mit Odysseus zusammengehören, wie wir vermuteten, gehört auch die Telemachie der Bücher 1–4 dazu. Aber das Ende der Telemachie ist künstlerisch so vollendet, dass man *diesem* Dichter die ersten Bücher wegen der geschilderten Anstösse nicht zuschreiben möchte, jedenfalls nicht in ihrer vorliegenden Form.

So dachte ich und begann eines Tages, die Handlungen des Odysseus und Telemach vom Zeitpunkt ihrer Begegnung an jede für sich Tag um Tag zurückzurechnen, ohne die leeren Tage zu berücksichtigen. Ich erlebte eine Reihe von Überraschungen, die erste gleich im 15. Buch.

Es ist zu Anfang vielleicht aufgefallen oder hat doch gestört, dass Athene nach dem Abschied von Odysseus zwar sofort nach Sparta aufbricht (13, 439f.), aber erst am nächsten Morgen dort eintrifft (15, 1). Den Philologen ist ferner aufgefallen, dass Odysseus einen ganzen Tag lang, unseren Tag B (oben S. 66), in der Synchronhandlung nicht vorkommt; erst am folgenden Tag gibt er vor, in die Stadt gehen zu wollen (15, 308): also auch hier ein leerer Tag. Mir ist aufgefallen, dass an diesem Tag auch auf Telemachs Seite nach der Abfahrt aus Sparta nichts mehr passiert: In wenigen Versen kommen er und Peisistratos nach Pherai und übernachten dort (15, 182–188). Rechnet man jetzt die Odysseushandlung zurück und lässt den leeren Tag aus, so dass also unsere Tage A und B zusammenfallen, dann gelangt Athene von Ithaka aus augenblicklich nach Sparta (was der Göttin ansteht) und bricht Telemach am selben Tag in Sparta zur Rückfahrt auf, an dem Odysseus nach Ithaka heimgekehrt ist. Und

8 Lesky, Heubeck und andere (darunter B. Fenik in seinen klugen *Studies in the Odyssey*, Wiesbaden 1974) folgen mit dieser Erklärung ausdrücklich E. Delebecque, *Télémaque et la structure de l'Odyssee* (Gap 1958). Die Theorie geht von T. Zielińskis Beobachtungen über die Darstellung gleichzeitiger Vorgänge aus (Philologus Suppl. 8, 1899/1901, 405–449), die sich im Folgenden auf erstaunliche Weise bestätigen werden. Aber die Übertragung auf das Problem der Telemachie ist unzulässig, weil die Synchronismen sonst immer begrenzt und überschaubar sind, kurz gesagt demselben Tag angehören.

die Parallelhandlungen schliessen so aneinander an und ergänzen sich zeitlich genau so, wie wir es an den Tagen C und D beobachtet haben:

A/B. Früher Morgen: Odysseus in Ithaka. Athene nach Sparta, Odysseus zu Eumaios (13, 187²–14, 4, Frühodyssee parallel).

Morgen: Athene in Sparta. Telemachs Abschied (15,1–184).

Tag: Odysseus bei Eumaios, Lügenezählungen, Schlafen (14, 5 bis 14 Ende)⁹.

Dass wir mit dieser Auffassung recht haben, bestätigt Homer selbst: 17, 515 sagt Eumaios zu Penelope, dass der Fremde drei Nächte und drei Tage bei ihm zugebracht habe – mit dem leeren Tag waren es aber vier, weil Odysseus (mit Telemach) auch noch die Nacht des Tages D bei Eumaios verbringt.

Gehen wir einen Schritt weiter zurück: Was ereignet sich am vorhergehenden Tag? Die Phaiaken bringen Geschenke für Odysseus zum Schiff und essen mit ihm. Er fährt ab und sinkt in Schlaf, während sie ihn in die Heimat zurückbringen (13, 78–92). – Bei Telemach unterdrücken wir jetzt die leeren Tage und vereinfachen etwas¹⁰: Er kommt von Pherai nach Sparta. Menelaos berichtet ihm nach dem Essen von seinen Reisen und seinem Gespräch mit Proteus, der den Odysseus bei Kalypso gesehen hatte. Dann gehen sie schlafen. Wir wollen diesen Tag, der dem Tag A/B vorangeht, provisorisch mit X bezeichnen.

Wenn wir so fortfahren, die einzelnen Abschnitte der Telemachie in die Odyssee einzuordnen, wird die Telemachie dünner und dünner, wie ein Wollknäuel beim Stricken. Als letztes geht Athenes Besuch bei Telemach in der Odyssee auf, und zwar unmittelbar nachdem sie Odysseus auf die Insel der Phaiaken gerettet hat (Ende des 5. Buches). Was bleibt übrig? Einige Szenen mit den Freiern und Penelope am Ende des 4. Buches, die wir später einordnen werden. Ja, und dann noch die beiden Götterversammlungen im 1. und 5. Buch, die jetzt tatsächlich zu einer Götterversammlung zusammenfallen, wie es Kirchhoff vermutet hat. Die Telemachie ist keine ursprüngliche poetische, sondern eine redaktionelle Einheit; auch darin behält die Kritik der Analytiker recht.

Aber andererseits behalten die Unitarier recht, die eine Telemachie ohne Odyssee für unmöglich erklärten und darauf bestanden, dass sie für die Odyssee wichtige Funktionen habe. Allerdings war sie, unserer Hypothese zufolge,

⁹ Von Telemach und Peisistratos heisst es noch, dass sie bei Sonnenuntergang nach Pherai kamen und dort schliefen: Demnach wäre an diesem Tag von Schlafen sowohl bei Odysseus wie bei Telemach die Rede. Aber diese vier Verse finden sich auch bei der Hinfahrt (15, 185–188 = 3, 487–490) und waren in der erschlossenen Form der Erzählung überflüssig: Wenn von einer Partei gesagt wird, dass sie schlief, gilt das auch für alle anderen, wenn nicht ausdrücklich das Gegenteil festgestellt wird – bei Troern und Achäern und Göttern in der Ilias ebenso wie bei den Personen der Odyssee.

¹⁰ Zur Begründung vgl. Anm. 26. Dort auch die Versangaben.

dem Werk nicht als geschlossene Einheit vorangestellt, sondern darin verteilt als eine Begleithandlung voll wunderbarer Entsprechungen und Ironien. Wie das im einzelnen aussieht, soll im zweiten Teil des Vortrags dargestellt werden, und zwar so, wie ein Tagebuch geführt wird, vom ersten Tage an. Zuvor jedoch muss erklärt werden, wie es zu der vermuteten Umformung kommen konnte.

Nach Adolf Kirchhoff und anderen hat zuletzt Reinhold Merkelbach¹¹ die Hypothese vertreten, dass unsere Odyssee aus einer Anzahl mehr oder minder umfanglicher, selbständiger und abgeschlossener Werke, u. a. einer Telemachie, zusammengearbeitet sei. Diese Werke seien wie Stränge ineinander verflochten. Ich bin, mit Hilfe eines früher nicht systematisch angewandten Kriteriums, zu einem ähnlichen, doch einfacheren Ergebnis gelangt, nämlich dass die Odyssee im wesentlichen aus zwei Werken zusammengearbeitet ist, die streckenweise mit den beiden von Merkelbach angesetzten Hauptwerken übereinstimmen; ich nenne sie 'Frühodyssee' (FO) und 'Spätodyssee' (SO). Das erwähnte Kriterium sind Wiederholungen sprachlicher, inhaltlicher, kompositioneller Elemente, die sich nicht aufeinander beziehen als Korrespondenz, Steigerung oder Kontrast, sondern als Wiederholungen funktionslos sind, in ihrem jeweiligen Kontext aber vergleichbare Funktionen haben. Ich habe sie 'konkurrierende Varianten' genannt. Auf inhaltlicher Ebene bestehen sie darin, dass dieselben Ereignisse mehrfach erzählt werden, ohne aufeinander bezogen zu sein, woraus sich nicht selten stärkste Widersprüche ergeben¹².

Einige Beispiele.

1) Im 1. Buch rät Athene dem Telemach einerseits (1, 272–278 und 294–297), in einer Volksversammlung die Freier aus seinem Haus zu weisen. Wenn Penelope wieder heiraten wolle, solle sie zu ihrem Vater zurückkehren und sich mit einer neuen Mitgift ausstatten lassen. Wenn beides sich nicht durchführen lasse (diesen Gedanken muss man ergänzen), solle Telemach darauf sinnen, die Freier in seinem Hause zu töten, sei es mit List oder Gewalt. – In derselben Rede rät Athene andererseits (1, 279–292), Telemach solle nach Pylos und Sparta fahren und sich nach seinem Vater erkundigen. Wenn jener noch lebe, solle er noch ein Jahr warten und die Freier in seinem Hause ertragen. Wenn jener tot sei, solle er selbst seine Mutter einem Manne geben.

2) Im 2. Buch berichtet ein Freier (2, 93–110), wie Penelope sie drei Jahre lang mit ihrer Webelist hintergangen hat – im 19. Buch (19, 137–156) erzählt Penelope selbst es, mit denselben Worten, dem unerkannten Odysseus¹³.

3) Odysseus verweilt lange Zeit bei Kirke und Kalypso und teilt das Lager

11 R. Merkelbach, *Untersuchungen zur Odyssee*² (München 1969).

12 Das Kriterium in seiner Anwendung auf die *Ilias* ist vorgeführt in einem Aufsatz *Konkurrierende Varianten in der Ilias*, Mus. Helv. 34 (1977) 81–98. Das angekündigte Buch *Iliaden und Ilias* ist im Druck und soll 1979 bei Schwabe in Basel erscheinen.

13 Die dritte Wiederholung findet sich in der 2. Nekyia 24, 1–204, die keiner der Vorodysseen angehört.

beider Göttinnen; beide wollen ihn unsterblich und zu ihrem Mann machen (Kirke 9, 31f., Kalypso 5, 208f. und öfter).

4) Im 5. Buch (5, 291ff.) erregt Poseidon, der wegen der Blendung Polyphems erzürnt ist, einen Seesturm; Odysseus rettet sich zunächst auf einem Balken, dann schwimmend zur Insel der Phaiaken. – Im 12. Buch (12, 405ff.), im Abenteuerbericht des Odysseus, erregt Zeus wegen der getöteten Rinder des Helios (vgl. 11, 108–114) einen Seesturm, in dem Odysseus sein Schiff und alle Leute verliert, er selbst rettet sich auf zwei zusammengebundenen Balken zur Insel der Kalypso.

5) Zu Anfang des 8. Buches (8, 73ff.) singt Demodokos vor den Phaiaken und Odysseus von einem Streit zwischen Odysseus und Achill zu Beginn des Trojakrieges; der zuhörende Odysseus verbirgt sein Haupt im Mantel und weint. Nur Alkinoos bemerkt es und unterbricht den Sänger. – Gegen Ende desselben 8. Buches (8, 499ff.) singt Demodokos auf Bitten des Odysseus vom Hölzernen Pferd und der Eroberung Trojas, und Odysseus weint. Nur Alkinoos bemerkt es und unterbricht den Sänger, mit denselben Versen wie früher. Diese Szene führt dazu, dass Odysseus endlich seinen Namen nennt und von seinen Abenteuern erzählt – die frühere Szene muss dieselbe Funktion gehabt haben. Oder konnte ein Dichter dieses grossartige Motiv im selben Werk zweimal eng hintereinander ohne jede Bezugnahme, dazu beim ersten Mal ganz funktionslos, verwerten?

6) Im 8. Buch spricht der Phaiakenkönig Alkinoos von einer Prophezeiung seines Vaters, dass Poseidon ihnen einst im Zorn ein heimkehrendes Schiff zerschmettern werde. – Als das im 13. Buch tatsächlich geschieht, sagt Alkinoos, jetzt falle ihm eine alte Prophezeiung seines Vaters wieder ein – folgen wörtlich die Verse des 8. Buches (8, 565–570 = 13, 173–178).

7) In seinen Erzählungen bei den Phaiaken kommt Odysseus zweimal zu menschenfressenden Riesen (Kyklop 9, 182ff. und Laistrygonen 10, 81ff.), zweimal zu Kirke (10, 135ff. und 12, 1ff.), zweimal zur Charybdis (12, 235ff. und 428ff.). Kirke schickt ihn in den Hades, damit er von Teiresias erfahre, wie er heimgelangen könne (10, 490ff.). Teiresias gibt nur einen Teil der notwendigen Auskünfte; dieselbe und die übrigen Auskünfte gibt Kirke dann, ohne Bezugnahme auf Teiresias, selbst, nachdem Odysseus noch einmal zu ihr zurückgekehrt ist (12, 39–141: 137–141 = 11, 110–114).

8) Im 11. Buch (11, 333–341) unterbricht Odysseus seine Erzählung, und alle sitzen stumm, in Bezauberung gefangen. Schliesslich beendet die Königin Arete das Schweigen und fordert dazu auf, den berühmten Gast mit reichen Geschenken zu ehren. – Im 13. Buch endet Odysseus seine Erzählung, und alle sitzen stumm, in Bezauberung gefangen. Schliesslich bricht Alkinoos das Schweigen und fordert dazu auf, den berühmten Gast mit reichen Geschenken zu ehren (13, 1–15). Es ist klar, dass auch die erste Szene ans Ende des Abenteuerberichts gehört, so wie die beiden Sängerszenen an den Anfang.

9) Im 14. Buch (14, 199ff.) erzählt Odysseus dem Eumaios eine Lügengeschichte über seine Herkunft und Schicksale; dasselbe im 19. Buch (19, 172ff.) der Penelope, mit vielen Übereinstimmungen und auffallenden Unterschieden. So ist er 14, 203f. ein Bastardsohn des reichen Kreters Kastor, 19, 181–184 ein jüngerer Bruder des Königs Idomeneus. In der Zwischenzeit hat Eumaios mit Penelope über seinen Gast gesprochen (17, 513ff.): Hätte Odysseus sich im selben Werk solche Abweichungen erlauben dürfen?

10) Im 16. Buch, Odysseus hat sich seinem Sohn gerade zu erkennen gegeben, gibt er ihm folgende Anweisungen: Wenn sie im Hause seien, solle Telemach auf einen Wink hin alle Waffen aus der Halle bringen, nur für sie selbst zwei Schwerter, Speere und Schilde zurücklassen. Wenn die Freier fragen, soll er sie mit Vorwänden beruhigen. – 19. Buch: Als sie am Abend des nächsten Tages in der Halle allein sind, schaffen sie *alle* Waffen fort. Odysseus sagt, Telemach solle die Freier mit Vorwänden beruhigen – wörtlich wie an der früheren Stelle, doch ohne den geringsten Hinweis darauf (16, 286–294 = 19, 5–13).

11) Im 19. Buch wird Odysseus von seiner Amme Eurykleia an einer Narbe erkannt (19, 392ff.); später benutzt er diese, um sich den Hirten und seinem Vater Laertes zu erkennen zu geben (21, 217; 24, 331). – Im 23. Buch jedoch beweist er Penelope seine Identität durch das Geheimnis ihres gemeinsamen Bettes (23, 202).

Das muss genügen. So wie diese gibt es Hunderte von konkurrierenden Varianten, welche die Odyssee von Anfang bis Ende durchziehen, und fast alle finden sich paarweise. Sie schliessen sich zu Strängen, d. h. zu einheitlichen Werken zusammen, die ihrerseits als Ganzes konkurrierende Varianten waren, zu den beiden Vorodysseen, für deren Ansetzung ich Ihnen eine Begründung schuldete. Und damit haben wir auch die Erklärung für unsere Telemachie. In der anderen, der Frühodyssee¹⁴, geht die Telemachie, d. h. der Besuch Athenes und die Volksversammlung in Ithaka, der Odyssee voraus. Derjenige, der beide Werke miteinander verband, konnte die komplizierte Synchronstruktur der Spätodyssee daneben nicht beibehalten. Er half sich damit, dass er nach dem Vorbild der Frühodyssee die Telemachoshandlung der Spätodyssee erst zusam-

14 Es ist die Odyssee des Kyklopen und des Poseidonzornes – dieser eindeutig Variante zum Zorn des Helios in der Spätodyssee (oben Nr. 4), den die Gefährten des Odysseus verschuldet und durch den sie sich selbst das Verderben zugezogen haben. Die moralische Begründung menschlichen Leidens ist charakteristisch für die Spätodyssee; ihr Dichter lässt sie in der Eröffnungsszene 1, 38ff. von Zeus programmatisch verkünden. Innerlich zusammen hängt damit die stetige Fürsorge Athenes für Telemach bei seiner Reise und für seinen Vater Odysseus (unten S. 78f.), die moralische Beurteilung der Diener (die gesamte Hirtenhandlung gehört der Spätodyssee) und des Königtums, die Darstellung des Konflikts zwischen Odysseus und den Vätern der Getöteten am Ende der Odyssee 23, 117ff.; 24, 413ff. W. Schadewaldt hat manches davon seinem 'Bearbeiter B' zugewiesen, freilich nicht den Helioszorn und nicht die Hirtenhandlung: *Hellas und Hesperien* ¹² (Zürich 1970) 93–104.

menfasste und dann ihren grösseren ersten Teil mit der Telemachie der Frühodyssee verschmolz, mit all den Folgen, über die wir uns heute den Kopf zerbrechen.

Ich möchte hier die Konsequenzen dieser Hypothese zusammenfassend darlegen¹⁵. Das Kriterium der konkurrierenden Varianten lässt sich in den homerischen Gedichten auf allen Ebenen anwenden, bei den kompositionellen Grossstrukturen wie der Telemachie und dem Abenteuerbericht des Odysseus (dazu vgl. oben Nr. 5 und 8), bei Szenen wie dem Rat der Athena an Telemachos oder den fiktiven Biographien des Odysseus vor Eumaios und Penelope, bei Motiven wie dem Zorn der Götter Poseidon und Helios oder den Erkennungszeichen des Odysseus, schliesslich bei den wörtlichen Wiederholungen. Wir haben bemerkt und es ist charakteristisch, dass auffällige Wiederholungen oft im Zusammenhang inhaltlicher und struktureller Varianten auftauchen, aber sie sind nicht darauf beschränkt. Wörtliche Parallelen, etwa ab der Länge von zwei Dritteln eines Verses, scheinen in den ursprünglichen Werken oft nur je einmal vorzukommen, werden also mit erstaunlicher Ökonomie und einem unglaublichen Überblick eingesetzt. In der Fachdiskussion gelten all diese Wiederholungen je nach ihrem Umfang als Formeln oder typische Szenen, aber soweit es sich nicht um erkennbare Bezüge innerhalb eines Werkes handelt, sind es wahrscheinlicher Zitate, die in vollem Bewusstsein ihrer Besonderheit, d. h. ihrer einmaligen Formulierung, verwendet werden. Diese Wahrscheinlichkeit ist um so grösser, je enger die Parallelen zusammenstehen, je seltener und je umfangreicher sie sind.

Für die ursprünglichen Werke folgt aus der 'Variantenökonomie', dass die Dichter nicht improvisierten und nicht schrieben – kein Schreibender ohne Konkordanz besässe solche Übersicht –, sondern memorierten, d. h. ihre Werke auf eine Idealfassung hin komponierten, in einem Prozess, der Jahrzehnte umfassen konnte und in ständiger Wechselwirkung mit einem aktiven und kompetenten Publikum ablief – auch Kollegen und Schüler gehörten dazu. Aus der durchgehenden Benutzung der Vorgänger folgt, dass die Dichter sie als ihre Lehrer betrachteten und auswendig kannten. Die homerische Poesie verdankt ihren Rang nicht nur der äussersten Verfeinerung mündlich-traditioneller Dichtungsverfahren, sondern ausserdem einer rigorosen Gedächtnisschulung und der souveränen, von Originalitätsvorstellungen unbelasteten Verwertung des jeweils individuell Geschaffenen.

Der hier angenommene Vorgang mag trotz aller Anhaltspunkte unglaublich scheinen, hat aber zwei sichere historische Parallelen. So ist der biblische Pentateuch von einem Redaktor aus mehreren durchgehenden Werken zusammengearbeitet worden¹⁶. Diese «Quellentheorie», die schon im 19. Jahrhundert

15 Ich wiederhole in diesem Abschnitt ungefähr die Bemerkungen, die ich schon zur Ilias gemacht habe (Anm. 12) 93f.

16 M. Noth, *Überlieferungsgeschichte des Pentateuch* (Stuttgart 1948), vgl. bes. 21–28. 268–271.

aufgestellt und ausgebaut worden ist, erscheint so sicher, dass sie heute in Schulbüchern berücksichtigt wird.

In vollem historischem Licht ist das Grossepos des Kalevala von dem finnischen Arzt Elias Lönnrot geschaffen worden, eine Verbindung einzelner mündlich überlieferter Lieder und Liederzyklen¹⁷. Im 19. Jahrhundert glaubte man, damit den Beweis für eine ähnliche Entstehung der homerischen Epen gefunden zu haben. Dann entdeckte man, dass deren Einheit nicht durch eine redaktionelle Zusammenfassung von Einzelliedern entstanden sein könne, und verwarf den Vergleich. Er dürfte jedoch richtig sein, sobald man nicht mehr an eine Entstehung aus kurzen Einzelliedern denkt: Dass die Odyssee (und die Ilias) geschlossene, von *einer* Idee her organisierte Werke sind, muss auf ihre Vorlagen zurückgehen.

All diese Werke scheinen ihre literarische Existenz und Erhaltung einer überall irgendwann auftretenden konservierend-verehrenden Epoche zu verdanken, in der die mündliche Poesie aus der Frühzeit des eigenen Volkes gesammelt und eng miteinander verwandte Werke mit Hilfe der Schrift zur vermeintlich ursprünglichen Gestalt und Grösse zurückgeführt werden. Der Verlust der alten mündlichen Tradition zeigt sich überall in der Unempfindlichkeit gegen konkurrierende Varianten, zumindest darin, dass man sie in Kauf nimmt¹⁸.

Ich möchte nun, in Form einer Nacherzählung mit einigen kommentierenden Bemerkungen, die Synchronhandlung der Spätodyssee vorführen, so wie sie sich mit Hilfe der dargelegten Anhaltspunkte erschliessen lässt.

1. Tag. Nach zwanzig Tagen ohne Schlaf war Odysseus auf seinem Floss von Kalypso zur Phaiakeninsel gelangt und mit Athenes Hilfe an Land gekommen, wo er zu Tode erschöpft in einem Lager von Laub eingeschlafen war. Athene begab sich nach Ithaka zu Telemach in Gestalt eines alten Gastfreundes des Odysseus. Während die Freier schmausten und sich erfreuten am Spiel des Sängers Phemios, der gezwungen bei ihnen zu singen pflegte, sassen die beiden

17 Vgl. u. a. K. Meuli, *Kalewala*, Gesammelte Schriften II (Basel 1975) 677–698. H. Fromm, *Kalevala*, Kindlers Literaturlexikon 4 (Zürich 1965).

18 Das gleiche Bild zeigt sich beim Nibelungenlied und hat zu guten Analysen geführt, vgl. J. Bumke, *Die Quellen der Brünhildfabel im Nibelungenlied*, Euphorion 54 (1960) 1–38. Im Rolandslied gibt es, neben vielen anderen Wiederholungen, sogenannte *laissez similaires*, Gruppen von inhaltlich und meist auch wörtlich übereinstimmenden Strophen, in denen die Handlung immer wieder ein Stück zurückgreift (bes. 40–42. 83–85. 132–138. 167–175. 204–209). Die Fachwissenschaft betrachtet sie als Extremfall der Wiederholungstechnik des Liedes, d. h. als ästhetisches Phänomen, vgl. J. Rychner, *La Chanson de Geste* (Genève 1955) 93–100. A. Burger, *Turol, poète de la fidélité* (Genève 1977). – Ich glaube, dass es sich teilweise um konkurrierende Varianten handelt, auch bei anderen weniger auffälligen Wiederholungen. Im Beowulf scheinen der Kampf mit Grendel und Grendels Mutter (ursprünglich wohl Grendel selbst) konkurrierende Varianten zu sein; bei Beowulfs letztem Kampf mit dem Drachen sind vermutlich zwei Variantenstränge miteinander verflochten (jüngste Lit. vgl. K. Ostheeren, *Beowulf*, Enzyklopädie des Märchens, Band 2, 117–134).

abseits und sprachen über Odysseus. Athene erklärte, sie verstehe zwar nichts von Vogelzeichen und sei auch kein Seher, doch die Götter gäben ihr ein, dass Odysseus bald heimkehren werde. Sie riet Telemach, auf Kunde nach seinem Vater auszufahren. Dann flog sie wie ein Vogel davon, und Telemach ahnte, dass ein Gott zu ihm gesprochen hatte. Er verkündete den Freiern, dass er sie am nächsten Tag in der Volksversammlung aus seinem Haus weisen werde; dem Eurymachos, der ihn nach dem Fremden fragte, antwortete er ausweichend. Alle begaben sich zur Ruhe¹⁹.

2. Tag. In der Volksversammlung beklagte Telemach sich über die Freier. Antinoos gab Penelope die Schuld, die die Freier ständig hinhalte und hintergehe. Telemach solle sie dazu zwingen, wieder zu heiraten; eher würden die Freier nicht sein Haus verlassen. Telemach erklärte sich ausserstande dazu und bat um ein Schiff, damit er zu Nestor nach Pylos fahren könne²⁰. Wenn sein Vater tot sei, werde er seine Mutter einem Manne geben, sonst werde er noch ein Jahr aushalten. Die Freier antworteten mit Spott und Drohungen: Auch wenn Odysseus heimkehre, werde er nichts gegen sie unternehmen können. Dann gingen sie aus der Versammlung.

Athene trat in Mentors Gestalt zu Telemach und versprach, ihm ein Schiff zu besorgen und ihn zu begleiten. Er eröffnete der Schaffnerin Eurykleia seinen Plan, befahl aber, sie solle es Penelope nicht vor Ablauf von zehn oder elf Tagen verraten, wenn Penelope nicht selbst nach ihm frage. Am Abend bestieg er mit Mentor/Athene das Schiff und fuhr die ganze Nacht hindurch nach Pylos²¹.

Dieser 2. Tag ist ganz von der Telemach-Handlung ausgefüllt; Odysseus war vermutlich nicht erwähnt. Er scheint bis zum folgenden Tag geschlafen zu haben, ebenso heroisch ausgedehnt, wie er zuvor das Floss gelenkt hatte.

3. Tag. Telemach und Athene kamen nach Pylos. Am Strand opferte Ne-

19 Alle Zuweisungen im Folgenden unter dem Vorbehalt einer ausführlicheren Untersuchung, die ich in einigen Jahren vorzulegen hoffe. – Die Handlung des 1. Tages ist enthalten in Buch 5, etwa ab Vers 279, und Buch 1, fassbar ab Vers 144; an beiden Stellen ist der Text verflochten mit dem der Frühodyssee («FO parallel»). Von den Problemen, welche sich durch die Annahme unserer zwei Vorodysseen klären lassen, ist die Rede Athenas 1, 271ff. bereits vorgeführt (oben S. 72; dazu Lesky [Anm. 7] 125). Als Athena 1, 319f:SO (= Spätodyssee) fortfliegt, hat sie ihre Lanze darum nicht vergessen, weil sie sie nur in der Frühodyssee 1, 127f:FO mitgebracht hatte. Telemachs Worte 1, 373–380:SO sind keine unsinnige Vorwegnahme von 2, 139–145:FO, sondern das entsprechende Ultimatum der Spätodyssee. In der Volksversammlung des nächsten Tages wiederholt er es nicht, sondern richtet seine Klage an das Volk und bittet um ein Schiff für seine Fahrt.

20 Telemach spricht 2, 214 zwar auch davon, dass er nach Sparta wolle. Aber das kann nicht ursprünglich sein, weil Noemon, der ihm das Schiff geliehen hat, 4, 633:SO nur von Pylos weiss und darum schon nach vier Tagen ungeduldig wird – aus Sparta konnte Telemach frühestens nach sechs Tagen zurückkommen.

21 2. Tag = Buch 2 (FO parallel). In der Volksversammlung (vgl. oben S. 72, Nr. 2) ist die Rede des Halitherses 2, 157ff:FO eindeutig Variante zur Rede Mentors 2, 224ff:SO, die des Antinoos 2, 84ff:SO zu der des Eurymachos 2, 177ff:FO (vgl. etwa 113. 123–125. 160f. 168f. mit 195. 203f. 228f. 240f.).

stor gerade inmitten seines Volkes dem Poseidon. Sein Sohn Peisistratos begrüßte die Ankömmlinge und reichte Athene den Becher, damit sie dem Poseidon den Weihguss tue. Sie betete für Telemach und sich um Gelingen ihrer Fahrt und erfüllte es selbst – der Poseidon, zu dem sie hier betet, ist nicht in dieser, sondern in der Frühodyssee der unversöhnliche Gegner des Odysseus. Nach dem Essen nannte Telemach seinen Namen und fragte nach Odysseus. Nestor erzählte, wie es den Achäern bei der Heimfahrt von Troja ergangen war, dass Aigisthos den Agamemnon ermordet hatte und von Orestes erschlagen worden war, während Menelaos in weit entfernten Ländern weilte, von wo nicht einmal Vögel in demselben Jahr geflogen kämen. Kürzlich erst sei Menelaos heimgekehrt, und Telemach solle ihn aufsuchen. Athene stimmte zu und sagte, Telemach solle über Nacht bei Nestor bleiben, sie selbst wolle zum Schiff zurückkehren. Sie ging hinweg, einem Seeadler gleichend. Nestor erkannte die Göttin und beglückwünschte Telemach; er betete und gelobte, ihr ein einjähriges Rind mit goldüberzogenen Hörnern zu opfern²².

Odysseus erwachte, zog die Kleider an, die ihm Kalypso gegeben hatte und die inzwischen getrocknet waren – Nausikaa und ihre Kleider gehören in die Frühodyssee – und ging zur Stadt der Phaiaken. Athene in Gestalt eines jungen Mädchens führte ihn ungesehen zum Hause des Alkinoos und riet ihm, die Königin Arete anzuflehen: Wenn sie ihm wohlwolle, dürfe er auf Heimkehr hoffen. Dann begab sie sich nach Athen zum Hause des Erechtheus. Odysseus folgte dem Rat der Göttin und flehte Arete bei ihren Knien an, ihn heimzusenden. Arete begrüßte ihn und befahl, ihm ein Nachtmahl zu geben. Dann verkündete Alkinoos vor den Gästen, am nächsten Morgen würden die Ältesten zum Opfer zusammenkommen und das Geleit des Fremden bedenken. Alle hießen es gut und gingen zu ihren Häusern; dem Odysseus bereiteten die Mägde ein Lager unter der Vorhalle des Hauses²³.

Wie beim Einsetzen der Telemachos-Handlung wird die Verbindung zwi-

22 3. Tag Telemachoshandlung = Vers 3, 1–385. Telemachs Konfrontation mit der Tat des Orestes 3, 195ff:SO ist Variante zu 1, 298ff:FO; die wiederholten Verse beweisen es. Wegen der Abtrennung der Odysseehandlung musste der Redaktor den Tag in Pylos selbständig zu Ende bringen, was er mit den inhaltslosen und gequälten Versen 3, 386–403 besorgte; in den Vorlagen ging die Sonne viel seltener auf und unter als in unserer Odyssee – auch das kein geringer Gewinn (vgl. im behandelten Zusammenhang 3, 495–497; 8, 1–3; 15, 185–188: Anm. 24 und 9).

23 3. Tag Odysseushandlung = Buch 7 (FO parallel). Die Begegnung mit Athene als jungem Mädchen und ihre Auskünfte 7, 18ff:SO sind Variante zu Nausikaa 6, 139ff:FO. Arete hat in der *Spätodyssee* die Schlüsselrolle, auch das sozusagen Variante zu Nausikaa; in der Frühodyssee tritt sie nur einmal, unmittelbar nach Aufnahme des Odysseus, durch ihre Frage nach seinen Kleidern 7, 233ff:FO hervor (vgl. Lesky [Anm. 7] 120). Odysseus scheint in FO am Nachmittag zu Alkinoos gekommen zu sein und noch am selben Tag seine Abenteuer erzählt zu haben; nach seiner ersten Rede bestimmte Alkinoos 7, 317f:FO das Heimgeleit für den folgenden Tag (Variante 11, 350f:SO, vgl. Lesky 120). In SO kam Odysseus spätabends in den Palast (7, 136–138:SO), und Alkinoos setzte nur die Beratung über das Heimgeleit für den folgenden Tag fest 7, 189ff:SO.

schen ihr und der Odysseushandlung durch Athene hergestellt. Anders als in unserer Odyssee kommt die Göttin nicht unversehens von irgendwoher und entschwindet irgendwohin, sondern sie rettet Odysseus ans Land der Phaiaken und rät wenig später in Ithaka dem Telemach zu seiner Reise, sie verlässt Telemach in Pylos und trifft Odysseus wenig später auf seinem Weg zur Phaiakenstadt, sie verlässt Odysseus am frühen Morgen in Ithaka, bevor er sich zu Eumaios auf den Weg macht, und kommt nach Sparta zu Telemach, der noch im Palast des Menelaos ruht. Die Göttin bewegt und bestimmt das Geschehen auf den verschiedenen Schauplätzen zusammenhängend nach dem Plan des Dichters, sie ist sozusagen die Verkörperung dieses Plans.

Daneben bereitet sich in den Erzählungen Nestors eine kunstvolle Kontrasthandlung vor. Er berichtet von den Schicksalen der Heimkehrer und besonders den weiten Fahrten des Menelaos; von Odysseus weiss er nichts zu sagen. Was Odysseus erlebt hat, wird er selbst am nächsten Tag den Phaiaken und uns berichten, er, der wirklich in Ländern war, von wo nicht einmal Vögel in demselben Jahr geflogen kommen. Wieder einen Tag später wird Menelaos seine eigenen Erlebnisse berichten, von Odysseus aber nur sagen können, dass der Meergreis Proteus ihn fern bei Kalypso gesehen hatte, ohne Möglichkeit der Heimkehr.

4. Tag. Am Morgen brachte Nestor der Athene das versprochene Opfer. Dann brachen Telemach und Peisistratos mit einem Wagen auf und fuhren den ganzen Tag.

Alkinoos und Odysseus aber gingen zum Versammlungsplatz. Athene trieb, in Gestalt eines Herolds, die Phaiaken, sich zu versammeln, und machte den Odysseus grösser und schöner anzusehen. Alkinoos forderte dazu auf, dem Fremden das Heimgeleit zu geben; zweiundfünfzig junge Männer sollten das Schiff vorbereiten und dann zu seinem Hause kommen. Dann massen die Phaiaken sich in Wettkämpfen, in Laufen, Ringen, Weitsprung und Diskuswurf. Die jungen Leute reizten Odysseus, dass er wohl nichts davon verstehe, da warf er einen schweren Diskus viel weiter als die übrigen, und Athene steckte das Zeichen und verkündete seinen Sieg. Dann tanzten die jungen Phaiaken zum Spiel des blinden Sängers Demodokos, der im Volke geehrt war. Odysseus bewunderte ihre Kunst, und erfreut forderte Alkinoos die zwölf Ältesten auf, zusammen mit ihm jeder ein Gastgeschenk zu geben. Alle gingen zurück zum Palast. Arete liess die Geschenke in eine Truhe legen und ein Bad bereiten. Als Odysseus gebadet hatte, setzte er sich neben Alkinoos zum Essen. Demodokos sang ihnen das Lied von Ares und Aphrodite und ihrer Überlistung durch Hephaistos. Odysseus rühmte und bat ihn, auch vom Hölzernen Pferd und der Eroberung Trojas zu singen. Doch als er das Lied hörte, überwältigte ihn die Erinnerung, und er weinte bitterlich. Nur Alkinoos bemerkte es und unterbrach den Sänger; jetzt erst fragte er den Fremden nach seinem Namen, damit das Schiff ihn heimbringen könne.

Und Odysseus nannte seinen Namen und erzählte seine Abenteuer von der Abfahrt aus Troja bis zur Landung im Phaiakenlande. Als er geendet hatte, sassen alle stumm, von Bezauberung gefangen. Schliesslich sprach Arete, man möge nicht eilen mit dem Geleit ihres Gastes, sondern reichere Geschenke für ihn sammeln. Die Phaiaken stimmten zu, und Alkinoos entschied, Odysseus möge trotz seiner Eile bis zum nächsten Tag warten, bis die Beschenkung ganz vollendet sei. Odysseus erklärte sich dazu bereit.

Die Sonne ging unter; Telemach und Peisistratos kamen nach Pherai und verbrachten die Nacht im Hause des Diokles²⁴.

Durch die geschilderte Verbindung der beiden Handlungen wird klar, *warum* auf seiten des Telemach während des ganzen Tages sich nichts mehr ereignet: Der Tag ist auf dem Parallelschauplatz randvoll mit Geschehen. Und man hat jetzt sogar einen Grund für die Zwischenstation in Pherai, die in der Telemachie poetisch sinnlos ist: Nur sie ermöglicht, sowohl bei der Hinreise wie bei der Rückreise, die ausgedehnte Synchronhandlung. Sie wäre also allein poetisch schon ausreichend begründet, wenn sie nicht auf einem zweifellos historischen Weg läge und durch die tatsächlichen Entfernungen gerechtfertigt wäre²⁵.

5. Tag (= Tag X, oben S. 71). Am Morgen fuhren Telemach und sein Freund von Pherai ab.

Die Phaiaken legten die Geschenke im Schiff nieder und assen mit Odysseus. Zum Schluss spendeten sie den Göttern. Odysseus gab Arete den Becher in die Hand und verabschiedete sich von ihr; dann ging er. Er stieg ein und legte sich zum Schlafen hin, während das Schiff die Meereswogen durchschnitt.

In Ithaka kam Noemon, der Telemach sein Schiff geliehen hatte, zu den Freiern und fragte, wann Telemach aus Pylos zurückkehre. Sie waren bestürzt und beschlossen, im Sund zwischen Ithaka und Kephallenia einen Hinterhalt zu legen. Penelope erfuhr den Anschlag und klagte. Eurykleia riet ihr, zu Athene zu beten, dass sie den Sohn rette. Penelope betete, und Athene hörte ihr Gebet.

24 4. Tag = Verse 3, 404–486; 8, 4–13, 16 (FO parallel); 3, 487–494 (mit Beginn des 5. Tages). Zu den Varianten im Zusammenhang der Apologe vgl. oben S. 72f., Nr. 3–8, und unten S. 83f. Mit den unverständlichen Versen 8, 489–491 scheint der Redaktor an die Variante 8, 72ff:FO anknüpfen zu wollen. Odysseus' Worte 8, 487f:SO beziehen sich unverkennbar auf einen vorhergehenden Gesang; das kann eigentlich nur das Lied von Ares und Aphrodite 8, 266–369:SO gewesen sein, das in der Odyssee falsch steht (vgl. W. Burkert, Rhein. Mus. 103, 1960, 130–144). Odysseus berichtete in FO seine Abenteuer in zwei Abschnitten, die letzten zuerst (7, 240ff., SO parallel), in SO in einem Stück durchlaufend; er übernachtete in FO einmal, in SO zweimal bei Alkinoos (vgl. Anm. 23).

25 Der Nestor der Odyssee (und Ilias) wohnt nicht im messenischen Pylos, sondern in Triphylien, und Telemach fährt durch das Tal des Alpheios und durch Arkadien nach Sparta: Ernst Meyer, RE 23, 2 s.v. *Pylos* (1959) 2138f. 2143–2145. A. Giovannini, *Etude historique sur les origines du catalogue des vaisseaux* (Bern 1969) 29.

Telemach und Peisistratos kamen nach Sparta zum Palast des Menelaos, und ein Diener führte sie hinein. Sie badeten und speisten, Menelaos brachte das Gespräch auf Odysseus und erregte Trauer in Telemach, dass er die Augen hinter dem Mantel verbarg und weinte. Helena kam hinzu und erkannte den Gast. Der erzählte von seiner Bedrängnis in Ithaka und bat, ihm Genaueres von Odysseus zu berichten. Und Menelaos erzählte, wie er auf der Insel Pharos zwanzig Tage lang von widrigen Winden festgehalten worden war und den Meergreis Proteus überlistet hatte, um von ihm das Mittel der Heimkehr zu erfahren. Der hatte ihm eröffnet, dass von den Führern der Achäer Aias bei der Rückfahrt im Meer zugrundegegangen und Agamemnon von Aigisthos in der Heimat ermordet worden sei; Odysseus werde auf einer Insel von der Göttin Kalypso festgehalten und habe kein Mittel zur Heimkehr. Er aber, Menelaos, werde nicht sterben, sondern die Götter würden ihn in das Elysische Gefilde bringen, wo das leichteste Leben für die Menschen sei, weil er Helena zur Frau habe und Eidam des Zeus sei. Schliesslich bat Menelaos den Telemach, elf oder zwölf Tage bei ihm zu verweilen; doch Telemach lehnte höflich ab. Sie gingen zur Ruhe, Telemach und Peisistratos unter der Vorhalle des Hauses²⁶.

Penelope aber lag schlaflos in ihrem Gemach, voller Angst um ihren Sohn. Endlich schlief sie ein, und Athene sandte ihr einen Traum, der verkündete, dass Athene selbst den Telemach schützen werde. Penelope fragte, ob Odysseus noch lebe, doch der Traum konnte es ihr nicht sagen und verschwand. Penelope erwachte und fühlte sich getröstet.

Jetzt bestiegen die Freier ihr Schiff und fuhren hinaus, um Telemach aufzulauern²⁷.

26 5. Tag = Verse 3, 491–494; 13, 19–92 (FO parallel); 4, 625–786. 1–162. 316–619. ~294–302. 787–843 (vgl. Anm. 29). Die Analogie legt nahe, dass Telemach sich bei Menelaos ebenso wie bei Nestor nur eine Nacht aufgehalten habe, und die Synchronismen bestätigen diese Annahme. Damit erweisen sich 4, 3–21 über die Hochzeit, die Aufteilung der Gespräche auf den Abend und den folgenden Morgen und das die Aufteilung bewirkende seltsame Stück 4, 163–315 als Versuch des Redaktors, den 'Zeitsprung' vom 4. zum 15. Buch vorzubereiten: natürlich gab Menelaos seinen Bericht am Abend der Ankunft. Der Bericht über die Ermordung Agamemnons 4, 512ff:SO und dessen eigene Erzählung in der Nekyia 11, 405ff:FO sind Varianten, dürfen also nicht harmonisiert werden. Proteus hat über Odysseus tatsächlich nicht mehr gesagt, als erhalten ist: das gehört zur Ironie der Synchrondarstellung (unten S. 82) und ist die Pointe der Theoklymenos-Prophezeiung 17, 151ff:SO (so H. Erbse, *Beiträge zum Verständnis der Odyssee*, Berlin 1972, 47–51). Die Anschläge der Freier mitsamt der folgenden Penelopeszene 4, 660ff:SO und 16, 363ff:FO sind Varianten, die zweite vom Redaktor verändert und verkürzt.

27 Die Odyssee nennt hier 4, 844–847 eine kleine Insel Asteris in der Durchfahrt zwischen Ithaka und Kephallenia, mit zwei schützenden Buchten auf beiden Seiten, wo die Freier auf Telemach gewartet hätten. Da es diese Insel an der angegebenen Stelle nicht gibt, hat sie zu Zweifeln an der Identität von Ithaka oder an der Ortskenntnis bzw. dem Realismus des Dichters geführt, ebenso wie bei der Annahme, er habe Telemach vom messenischen Pylos nach Sparta fahren lassen (vgl. Anm. 25). Es gibt jedoch eine dritte Möglichkeit: Die Insel könnte vom Hersteller unserer Odyssee zugesetzt sein, weil er glaubte, die Freier hätten sonst

Mit dem Morgen des 6. Tages, an dem Odysseus auf Ithaka erwacht, beginnt der letzte Teil der Synchronhandlung, den wir zu Anfang behandelt haben. Sie endet also am 8. Tag nach ihrem Beginn mit der Begegnung von Vater und Sohn. Begonnen hatte sie paradoxerweise damit, dass Odysseus den Heimweg angetreten hatte, als sein Sohn sich daran machte, Ithaka zu verlassen. Auf ihrem Höhepunkt, am Morgen dieses 6. Tages, ist Odysseus auf Ithaka gelandet, und sein Sohn befindet sich am entferntesten Punkt seiner Reise, im Hause des Menelaos²⁸.

Der 5. Tag mit dem Bericht des Menelaos, der nach dem Höhepunkt der Odysseus-Erzählungen leicht hätte abfallen können, enthält zunächst formal eine weitere Steigerung, indem die Handlung nicht nur auf zwei, sondern auf drei verschiedenen Schauplätzen abläuft²⁹. Die Hinzunahme Ithakas macht ein Motiv abgründiger Ironie deutlich, das schon vorher angeklungen ist: Odysseus ist mit dem Schiff der Phaiaken auf dem sicheren Weg in die Heimat oder sogar schon angelangt, da berichtet Menelaos dem Telemach davon, dass Kalypso den Odysseus festhielt, weiss der Traum der Penelope keine Auskunft über Odysseus zu geben, fahren die Freier aus, um Telemach zu töten, weil sie von ihm Gefahr fürchten. Und manche weitere Korrespondenz rückt in ganz eigenartiges Licht: Dass Telemachos bei Nennung des Odysseus weint wie sein Vater am Vortag bei den Phaiaken, dass er bei Menelaos an derselben Stelle des Palastes schläft wie Odysseus bei Alkinoos, dass Menelaos viele Jahre umherirrt und in Ägypten Geschenke sammelt wie Odysseus bei den Phaiaken, dass er

während der von ihm verursachten 31tägigen Wartezeit auf dem Meer kreuzen müssen. In der Spätodyssee warteten sie nur drei Tage, und es war wohl nicht gesagt, ob sie so lange kreuzten oder einen Stützpunkt am äussersten Ende Ithakas benutzten: Wahrscheinlich war das die Vorstellung des Dichters.

28 Die Spätodyssee hat auch nach dem Zusammentreffen noch mehrere kurze Synchronhandlungen: 16, 154 verlässt Eumaios das Gehöft, um Penelope die Rückkehr Telemachs zu melden; 16, 452 kehrt er aus der Stadt zurück (die Botschaften 328–341 sind Redaktorzusatz). Während seiner Abwesenheit gibt sich Odysseus zu erkennen und bespricht sich mit Telemach. – Am nächsten Tag (17, 1) kehrt Telemach allein in die Stadt zurück und spricht mit Penelope; später (17, 182) brechen Odysseus und Eumaios auf; 17, 336 kommt Odysseus in die Halle, wo sich Telemach mit den Freiern aufhält. – Das kunstvollste Beispiel ist 21, 188–244 (186f. zugesetzt): Zu Beginn des Bogenwettkampfs geht Odysseus mit den Hirten hinaus und gibt sich zu erkennen. Als sie zurückkommen, haben alle Freier bis auf Eurymachos und Antinoos schon ihr Glück versucht.

29 Man bemerke, dass die Ithakaszenen des 5. Tages vom Redaktor am Übergang der Telemachie ihrerseits noch einmal zusammengefasst worden sind, wie die Telemachie selbst, und dadurch ihren sprunghaften und unbefriedigenden Charakter erhalten haben. Den Analytikern, z. B. Von der Mühl (Anm. 1) 44–46, gelten sie als Zusatz des letzten Bearbeiters zu der von ihnen angenommenen ursprünglichen Telemachie. Das kann darum nicht richtig sein, weil diese Szenen dieselben Zeitsprünge zur Folge haben wie die Telemachohandlung (oben S. 68f.), nach analytischen Kriterien also 'zerschnitten' und darum original sind. In der Spätodyssee flankierten sie Telemachs Gespräch mit Menelaos – in der Odyssee mussten sie umgestellt werden, weil der Redaktor das Gespräch auf zwei Tage verteilte (Anm. 26), die Ithakaszenen aber deutlich demselben Tag angehören.

lange von widrigen Winden auf der Pharosinsel zurückgehalten wird wie Odysseus auf der Heliosinsel, und die Gefährten Hunger leiden, dass er von Proteus Auskünfte über die Heimfahrt und seine weitere Zukunft erhält wie Odysseus von Teiresias, dass ihm wegen seiner fatalen Gattin Unsterblichkeit beschieden ist, die Odysseus wegen seiner treuen Gattin verschmäht hatte ... So könnte man fortfahren. Und gerade dass die Abenteuer des Menelaos auf die des Odysseus anspielen und verweisen, gibt beiden Erzählungen Relief. Die Erlebnisse des Menelaos sind räumlich begrenzter und wirken vertrauter, weniger unheimlich und bedrohlich als die des Odysseus; der Fang des Proteus weist sogar kräftig komische Züge auf. Die Berichte des Nestor und Menelaos über die Schicksale der Trojaheimkehrer flankieren in der Spätodyssee den Bericht des Odysseus und binden ihn stärker in die Gesamthandlung ein. Der Bericht des Menelaos führt uns sozusagen aus der Märchenferne wieder zurück zur Realität der Odyssee; mir scheint, dass sein Zauber sich an dieser Stelle erst voll entfaltet.

Das entworfen Bild ist, so glaube ich, geeignet, die anfangs aufgeworfenen Fragen und viele andere, die gestellt worden sind, einheitlich zu beantworten, ohne dass uns zum Schluss nur Stücke in der Hand blieben. Ganz im Gegenteil konturieren sich innerhalb unserer Odyssee zwei Werke, von denen das eine so gross ist wie das andere – bei der Spätodyssee ist es hoffentlich ein wenig fassbar geworden. Diese jüngere der beiden Vorodysseen ist vielleicht das späteste derjenigen, ursprünglich mündlichen Werke, die in Ilias und Odyssee enthalten sind. In der Homerphilologie wird der Begriff «spät» häufig mit der Vorstellung von Schwäche und Verfall einer vormals «jugendkräftigen» Kunst verbunden. Was wir heute nachgezeichnet haben, spricht nicht für diese Auffassung. Wir glauben eine Dichtung zu erkennen, die den überkommenen Schätzen herrliche neue Fassungen verleiht, im Vollbesitz der durch Generationen entwickelten Kunst. Ich würde nicht zögern, mit der Spätodyssee den Namen Homer zu verbinden.

Anhang

Zur Erweiterung und Stütze des Vorhergehenden seien hier die Stationen der Irrfahrt sowie, schematisiert und etwas vereinfacht, das letzte Handlungsdrittel der beiden Vorodysseen vorgeführt; die Aufstellung ist in der Reihenfolge der jeweils links genannten Verse zu lesen. Die Verweise auf die Parallelfassung zeigen, wieweit die beiden Vorodysseen in Handlungselementen und Aufbau übereinstimmen, d. h. wieweit sie sich insgesamt als Varianten zueinander verhielten. Die Aufstellung wird durch wörtliche Varianten und sachliche Zusammenhänge weitgehend bestätigt. Die Verhältnisse der Odyssee entsprechen also in einfacherer Form denen der Ilias (vgl. Anm. 12).

Stationen der Irrfahrt in der Frühodyssee waren: Kikonen (mit Verlust der übrigen Schiffe!), Lotophagen, Polyphem, Aiolos (ohne Rückkehr), Nekyia (mit Honigopfer, Mutter und Kriegsgefährten), Kirke (die Odysseus als Mann behalten will wie Kalypso), Skylla (vermieden) und Charybdis (die das Schiff verschlingt), Odysseus rettet sich auf einem Notfloss aus Kiel und Mast seines Schiffes, Poseidon erregt Seesturm, Leukothea, Phaiaken mit Nausikaa. Odysseus wurde also zunächst in den Westen verschlagen. Dann gelangte er durch die Donau (die noch bei Apollonios, Argonautika 4, 282ff. eine Verbindung zwischen Adriatischem und Schwarzem Meer herstellt – vgl. Hekataios FGrHist 1 F 18b) und über den Okeanos (der mit dem Nordteil des Schwarzen Meeres identifiziert ist), zu den Kimmeriern und dem Hadeseingang im Norden, darauf zu Kirke, schliesslich zu den Phaiaken im äusseren Meer des Ostens: So erklärt sich, dass Alkinoos 7, 321f.:FO von Euboia als der bisher weitesten Fahrt spricht und Poseidon 5, 282f.:FO von den Solymernbergen in Kleinasien aus den Odysseus vor Scheria erblickt. Bei der Fahrt der Phaiaken scheint, entsprechend der Donau im Westen und dem Phasis im Osten des Schwarzen Meeres, eine Verbindung zwischen Mittelmeer und äusserem Meer im Osten vorausgesetzt zu sein, wofür noch Hekataios (FGrHist F 18) zweihundert Jahre später den Nil gehalten haben soll.

Stationen der Spätodyssee: Die Ziegeninsel (nicht Polyphem), Laistrygonen, Kirke (teilweise), Nekyia (mit Blutopfer, Teiresias, Frauenkatalog), Sirenen, Plankten (vermieden) und Skylla, Heliosinsel, Seesturm und Schiffbruch, Odysseus allein rettet sich zu Kalypso, Phaiaken (mit Wettkämpfen und Lied von Ares und Aphrodite, entscheidende Rolle der Arete). Die Spätodyssee hat also den Weg der Frühodyssee umgekehrt: Odysseus kommt über die Laistrygonen in den Osten zu Kirke, wird von ihr zum Hades geschickt und gelangt von dort aus in den Westen zur Heliosinsel, Kalypso und den Phaiaken. Sie sind offenbar im äusseren Meer des Westens lokalisiert, d. h. in der Spätodyssee gilt die Donau nicht mehr als Verbindung zwischen dem Schwarzen und dem Adriatischen Meer. Darin haben sich die fortgeschrittenen geographischen Kenntnisse der Zeit niedergeschlagen. Man sieht jetzt, warum sich aus der Kombination der Itinerarien in der Odyssee kein geschlossenes Bild ergeben wollte: Vgl. A. Lesky, Aia. Ges. Schriften (Bern 1966) 26ff. A. Heubeck, Die Homerische Frage (Darmstadt 1974) 117–119.

<i>Handlung der Frühodyssee</i>	<i>Parallelen Spätodyssee</i>
a 17, 337–366 O. setzt sich an der Schwelle nieder, T. schickt ihm zu essen.	00
b 17, 411–480 O. geht als Bettler umher.	B
1) O. berichtet sein Abenteuer in Ägypten (Exempel).	14, 246ff.
2) O. rügt den Geiz des Antinoos.	B 1
3) Antinoos wirft den Schemel.	B 2
4) O. steht unbewegt.	A 3
c 18, 1–157 Faustkampf mit Iros.	A 2
1) Die Freier beglückwünschen O. (Omen).	C 1
2) Warnung an Amphinomos (Exempel).	I
d 18, 343–428 Streit mit Eurymachos.	00 (E)
1) Drohrede des Eurymachos.	H 1
2) Eurymachos wirft ebenfalls.	E 1
3) Die Freier schelten auf O.	C 1
4) T. wird energisch, vermittelnde Rede des Amphino- mos, die Freier gehen nach Hause.	E 2, I 1
e 19, 51–58 P. kommt in die Halle, Dienerin bringt Sessel.	L
f 19, 103–106 P. fragt nach seinem Namen.	00 (C 2)
g 19, 115–161 O. weicht aus. P. spricht von O.	M
1) P. gibt nichts auf ihren Ruhm, da O. fort ist.	F 2
2) P. erzählt von ihrer Webelist.	2, 94–110
3) Der Tag der Hochzeit ist nahe, da T. gross ist.	M 2
h 19, 571–587 P. weicht O. in den Plan des Wettkampfs ein.	00
1) O. sagt wahr.	A 1
i 19, 162–316 P. fragt erneut nach seinem Namen (vgl. f).	00
1) O. ist aus Kreta, Bruder des Idomeneus, hat O. in Kreta bewirtet.	C 3
2) Kennzeichen des O. (vielleicht 218–225. 232–248).	M 3
3) O. hat bei den Thesprotern von O. gehört, dass er nach Dodona gegangen sei, das Schiff jedoch schon bereitliege. Er beschwört es. P. ist ungläubig.	14, 321–371
k 19, 535–558 Penelope träumt ein Vorzeichen. Traum:	4, 795ff.
Vorzeichen:	15, 160–181
l 19, 588–600 Abschied.	N
m 20, 58–82 Klagen der P.	
1) Wünscht einen raschen Tod durch Artemis.	F 1
2) Die Töchter des Pandareos. (P. schläft ein.)	M 1
(3) O. steht auf. Er gibt sich Telemach zu erkennen.	16, 155ff.

	<i>Parallelen Spätodyssee</i>
<i>Handlung der Frühodyssee</i>	
n 16, 213–234 Begrüssung.	16, 155ff.
o 16, 284–298 O. gibt Anweisungen, <Waffenbergung>.	K
p 21, 51–79 P. tritt mit dem Bogen vor die Freier. Sie verkündet den Wettkampf: den Bogen spannen und durch zwölf Äxte schiessen.	F F 4
q 21, 118–123 T. springt auf und richtet die Äxte.	00
r 21, 140–174 Leiodes kann nicht spannen, 1) resignierte Rede, Widerspruch des Anti- noos. (2) Die übrigen Freier versuchen sich ver- geblich.	S T 3 T 1
s <O. verlangt den Bogen.>	T 4
t 21, 287–358 1) Antinoos schilt. 2) Penelope greift ein, T. schickt sie zurück. 3) T. betont sein Recht als Hausherr.	U 1 1, (328) 336–364 U 2
u <T. gibt O. den Bogen.>	U 3
v 21, 389–434 O. spannt den Bogen mühelos und trifft.	U 4
w <O. erschießt Antinoos.>	V
x 22, 35–94 Angriff der Freier: O. tötet Eurymachos, T. den Amphinomos mit dem Speer.	W
y 22, 302–329 Sie töten die übrigen Freier im Nahkampf. 1) Leiodes fleht um sein Leben, O. tötet ihn.	W 1 X 1
z 22, 381–393 T. holt Eurykleia <und die Mägde>.	X 2
za 22, 497–23, 31; 23, 49–53 1) Die Mägde kommen und begrüßen O. (2) Sie reinigen den Saal. (3) O. badet und kleidet sich neu. 4) Eurykleia weckt Penelope.	X 3 X 4 Y 2 Z 1
zb 23, 58–72. 80–110 P. zweifelt.	Z 2
zc 23, 177–232 Die Probe des Odysseus. 1) Das Wahrzeichen des Bettes. 2) O. zimmert das Bett. 3) Begrüssung.	00 N 1 5, 243–262 ZB
zd 23, ~289–292 Eurykleia bereitet das Bett.	ZC
ze 23, 296 <O. und P.> gehen schlafen.	ZC
zf 23, 300–309 O. und P. erzählen ihre Erlebnisse.	ZB 1

	<i>Parallelen Frühodyssee</i>
<i>Handlung der Spätodyssee</i>	
A 17, 107–336 Rückkehr ins Haus des O.	
1) Telemachs Reisebericht, Theoklymenos sagt wahr.	00, h 1
2) Melanthios begegnet O., beschimpft und tritt ihn.	c (d)
3) O. steht unbewegt.	b 4
4) Der Hund Argos erkennt seinen Herrn.	00
B 17, 365–408 O. geht als Bettler umher.	b
1) Telemachos rügt den Geiz des Antinoos.	b 2
<2> Antinoos wirft den Schemel.	b 3
C 17, 481–529	
1) Die Freier tadeln Antinoos (tragische Ironie).	d 3, c 1
2) Eumaios berichtet P. von O. (mit Referat von 14, 199–400):	00
<3> O. ist aus Kreta und war mit Idomeneus und O. vor Troja.	i 1
<4> O. hat bei den Thesprotern von O. gehört, dass er nach Dodona gegangen sei, sein Schiff jedoch schon bereitliege. Er will sogar mit seinem Leben dafür einstehen.	i 3
5) P. will O. selbst hören; er soll zu ihr kommen.	00
D 17, 549–606 O. will P. erst am Abend treffen.	00
E 20, 284–344	
1) Ktesippos wirft ebenfalls.	d 2
2) T. wird energisch, vermittelnde Rede des Agelaos.	d 4
F 18, 158–273 (mit Erweiterungen!) P. vor den Freiern.	p
1) P. wünscht einen raschen Tod durch Artemis.	m 1
2) P. gibt nichts auf ihren Ruhm, da O. fort ist.	g 1
3) Die Nacht der Hochzeit ist nahe, da T. gross ist.	g 3
<4> P. kündigt den Wettkampf an: den Bogen spannen und durch die Öse eines Axtstiels(?) schiessen.	p
G 20, 345 ² –386 Das Gesicht des Theoklymenos.	2, 146–193
H 18, 304–332 Die frechen Mägde.	00
1) Drohrede der Melanθο.	d 1
I 19, 68–88 Warnung an Melanθο (Exempel).	c 2
<1> Die Freier gehen nach Hause.	d 4
K 19, 1–50 Waffenbergung.	o
L 19, 96–102 <P. ruft O.> Dienerin bringt Sessel.	e
M 19, 508–534 P. spricht von O.	g
1) Die Tochter des Pandareos.	m 2
2) P. muss jetzt heiraten, da T. gross ist (vgl. F 3).	g 3
3) P. prüft O: Kennzeichen (Stücke aus 19, 215–258).	i 2

	<i>Parallelen Frühodyssee</i>
<i>Handlung der Spätodyssee</i>	
N 19, 317–505 P. befiehlt, O. die Füße zu waschen, (und geht).	(l)
1) Eurykleia erkennt ihn an der Narbe.	00 (zc 1)
O 20, 1–55 O. kann nicht schlafen, Athene verspricht ihm Hilfe.	13, 386–396
P 20, 95–97 ¹ O. steht auf.	m 3
Q 20, 147–283 Vorbereitungen zum Festmahl. O. und die Hirten.	00
R 20, 390–21, 50 P. holt den Bogen, (Eumaios bringt ihn in den Saal).	(p)
S 21, 82–139 Telemach spannt den Bogen beinahe, verstellte Resignation (vgl. T 3).	r
T 21, 175–284	
1) Die Freier versuchen sich vergeblich.	r 2
2) O. gibt sich den treuen Hirten zu erkennen.	00
3) Resignierte Rede des Eurymachos, Antinoos widerspricht.	r 1
4) O. verlangt den Bogen.	s
U 21, 359–379	
1) Die Freier schelten.	t 1
2) T. setzt sich durch.	t 3
3) Eumaios gibt O. den Bogen.	u
(4) O. spannt ihn und trifft.	v
V 22, 1–43 O. erschießt Antinoos.	w
W 22, 99–301. 307f. Scharenkampf.	x
1) Schlussgemetzel.	y
X 22, 330–479	
1) O. schont Phemios und Medon.	y 1
2) T. holt Eurykleia.	z
3) Eurykleia holt die untreuen Mägde, sie kommen zitternd	za 1
4) und reinigen den Saal.	za 2
5) Sie werden getötet, ebenso Melanthios.	00
Y 23, 117–162	
1) O. befiehlt zu spielen und zu tanzen, um die Aussenstehenden zu täuschen.	00
2) O. badet und kleidet sich neu, Athene verschönt ihn.	za 3
Z 23, 1–9. 73–79. 32–47. 54–57	
1) Eurykleia weckt Penelope und berichtet.	za 4
2) Penelope freut sich.	zb

Handlung der Spätodyssee

ZA <P. eilt hinunter, erkennt O. und umarmt ihn (vgl. Y 2).>

ZB 23, 233–255 Begrüssung.

1) O. erwähnt die Prophezeiung des Teiresias.

ZC 23, 293–299 O. und P. gehen schlafen.

ZD 23, 344–372 Aufbruch aufs Land.

ZE 24, 205–488. 546–548

1) Begegnung mit Laertes.

2) Athene versöhnt die Parteien.

*Parallelen**Frühodyssee*

zc

zc 3

zf

ze

00

00